

Die Akademie hat gewählt: Im Frühjahr 2025 nahm die Gelehrten-gemeinschaft wieder neue Mitglieder auf. Auch im Jungen Kolleg sind neue Kollegiatinnen und Kollegiaten hinzugekommen, die für die Dauer ihrer Förderung außerordentliche Mitglieder der Akademie sind. Wir stellen die Neuzugänge über das Jahr verteilt in „Akademie Aktuell“ vor.



Prof. Dr. Peter Falkai

Peter Falkai ist Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum der LMU München und Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie und Psychotherapie an der LMU. Er ist ordentliches Mitglied der BAdW.

Worüber forschen Sie?

Unser Forscherteam zeigt auf, wie das vertiefte Verständnis von Hirnplastizität und Myelinregeneration die Behandlung von Schizophrenie revolutionieren könnte. Dabei kombinieren wir aerobe Bewegung mit neu indizierten Medikamenten zur Verbesserung der kognitiven Funktionen bei Patienten. Das ermöglicht vielversprechende neue Perspektiven in der Schizophrenie-Behandlung und eröffnet neue therapeutische Möglichkeiten.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Mein Weg in die psychiatrische Forschung begann mit einer Faszination für Neuroanatomie während meines Medizinstudiums. Eine wegweisende Zusammenarbeit mit Bernhard Bogerts führte zu bedeutenden Erkenntnissen, die die Sicht auf Schizophrenie als degenerative Erkrankung in Frage stellten.

Was treibt Sie an?

Neugier.

Welche Frage würden Sie gerne stellen – und wem?

Ich würde Eric Kandel fragen, ob wir seiner Meinung nach mit unserer derzeitigen

neurobiologischen Schizophrenieforschung auf dem richtigen Weg sind.

Was macht Ihr Leben reicher?

Außerhalb meiner beruflichen Tätigkeit verbringe ich am liebsten Zeit mit meiner Familie und Freunden. Da ich sehr gerne reise, ist es meine größte Freude, mit ihnen an unbekannte Orte zu reisen. Ich verbringe auch gerne Zeit mit mir selbst. Dann lese ich, und jedes Wochenende laufe ich etwa 20 Kilometer mit unserem Hund, zehn am Samstag und zehn am Sonntag, immer früh am Morgen.



Prof. Dr. Eckhard Wolf

Eckhard Wolf ist Professor für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie sowie stellv. Direktor am Genzentrum der LMU München. Er ist Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und ordentliches Mitglied der BAdW.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

Als Tiermediziner und Biotechnologe entwickle ich mit meinem Team genetisch maßgeschneiderte Schweine für die medizinische Forschung. Solche Tiere können einerseits als Spender von Zellen oder Organen für die Xenotransplantation dienen. Andererseits können sie helfen, neue Therapieansätze in die klinische Anwendung zu bringen. Hier sind

wir vor allem in den Bereichen Diabetesforschung und seltene genetisch bedingte Krankheiten aktiv.

Welches Ziel verfolgen Sie als Wissenschaftler?

Ich möchte einen Beitrag dazu leisten, dass Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung tatsächlich zur Anwendung gelangen können. Gerade in der Medizin ist diese Translation vom Labor in die Klinik ein schwieriger Weg, der viel Zeit in Anspruch nimmt und zu selten erfolgreich verläuft. Mit unseren Modellen versuchen wir, die Erfolgsrate zu verbessern. Was war für Sie der wichtigste Moment in Ihrer Forscherlaufbahn?

Die Begegnung mit meinem Mentor Gottfried Brem, dem Pionier der Tier-Biotechnologie in Europa.

Was treibt Sie an?

Die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus anderen Fachgebieten, die mich immer wieder neue Facetten meines eigenen Fachs entdecken lassen.

Was macht Ihr Leben reicher?

Meine Familie und meine musikalischen Aktivitäten von der Renaissance-Musik bis zur bayerischen Blaskapelle.



Prof. Dr. Stephanie Evert

Stephanie Evert hat den Lehrstuhl für Korpus- und Computerlinguistik an der Friedrich-Alexander-Universität

Erlangen-Nürnberg inne. Die Computerlinguistin ist ordentliches Mitglied der BADW.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

Meine Forschungsschwerpunkte sind die methodologischen Grundlagen der Korpus- und Computerlinguistik, ihre Anwendungen u. a. für Diskursanalyse, Sprachtechnologie und Digital Humanities, die Zusammenhänge zwischen Künstlicher Intelligenz und Computerlinguistik sowie die Entwicklung einer Digitalen Hermeneutik, die menschliches Verständnis und quantitative Methoden miteinander verbindet.

Was treibt Sie an?

Kaffee – am liebsten von der Rösttrommel in Erlangen oder Chatei Hatou in Tokio. Aber natürlich auch Wissbegier und nette Kolleginnen und Kollegen, mit denen die gemeinsame Arbeit Freude macht (und von denen ich besonders viele an der FAU gefunden habe).

Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Ich habe zwei große Vorbilder, deren Arbeiten mich zutiefst begeistern: Stefan Banach, der die nach ihm benannten Banachräume tatsächlich selbst entdeckt hat. Und Sophie Wilson, die als Transfrau den für mich elegantesten CPU-Befehlsatz (ARM) mit erarbeitet hat.

Welche Begabung hätten Sie gerne?

Viele Sprachen zu lernen und dabei nicht alles dem Computer überlassen zu müssen.

Was macht Ihr Leben reicher?

Ganz klar: mein Ehemann und bester Papa der Welt!



Prof. Daniel Ziblatt, Ph. D.

Daniel Ziblatt ist Eaton-Professor für Regierungswissenschaften an der Harvard

Universität und Direktor der Abteilung Transformationen der Demokratie am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Er ist korrespondierendes Mitglied der BADW.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

Ich untersuche die historische Entwicklung von Demokratien und die aktuellen Herausforderungen, denen sie heute gegenüberstehen. Derzeit arbeite ich an drei Projekten. Ich schreibe ein Buch darüber, wie politische und zivile Führungskräfte auf demokratische Rückschritte reagieren, indem sie entweder die Demokratie aufgeben oder verteidigen. Außerdem untersuche ich, ob und warum sich junge Menschen, insbesondere junge Männer, zunehmend von der Politik abwenden und für die radikale Rechte stimmen. In einem weiteren Buchprojekt trage ich neue „Argumente für die Demokratie“ zusammen – ein normatives Plädoyer für die Demokratie in unserer Zeit der demokratischen Krise.

Welche Ziele verfolgen Sie als Wissenschaftler?

Als Wissenschaftler habe ich zwei Ziele: Verbunden mit meinem normativen Bekenntnis zur Demokratie – als frustrierendes, aber dennoch unverzichtbares Projekt – untersuche ich einerseits die Entwicklung und die sich wandelnde Gestalt von Demokratien weltweit. Zu meiner Forschung gehört aber auch eine praktische Seite. Ich hoffe, dass sie Erkenntnisse hervorbringt, die Entscheidungsträgern helfen, die politische Krise zu bewältigen, die unsere Demokratien heute durchzieht.

Mit welcher (historischen) Persönlichkeit würden Sie gerne diskutieren?

Mit dem 32. Präsidenten der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt.

Haben Sie ein Vorbild in der Wissenschaft?

Albert O. Hirschman. Der Sozialwissenschaftler forschte zu Entwicklungsökonomie und Außenwirtschaftsbeziehungen.

Ich würde gerne ...

... eine Symphonie schreiben und ein Orchester dirigieren können.

Was bereichert Ihr Leben?

Meine Familie.



Prof. Dr. Ulrike Protzer

Ulrike Protzer hat den Lehrstuhl für Virologie an der Technischen Universität München inne. Sie ist Direktorin des Instituts für Virologie an der TUM und am Helmholtz Zentrum München. Die Virologin ist ordentliches Mitglied der BADW.

Was erforschen Sie?

Ich erforsche die Interaktion zwischen Viren und dem Immunsystem und versuche zu verstehen, wie Viren es schaffen können, unserer Immunantwort zu entgehen und uns krank zu machen. Das nehmen wir als Grundlage, um die vielversprechendsten Ansätze für die Prophylaxe oder die Therapie von Viruserkrankungen zu finden und weiterzuverfolgen. Unser Schwerpunkt liegt auf der chronischen Hepatitis-B-Virus-Infektion.

Warum genau dieses Thema?

Während meiner klinischen Ausbildung und als ich in Afrika gearbeitet habe, sah ich viele Patientinnen und Patienten mit einer Virus-Hepatitis, deren Leber langsam kaputt geht und die dann nicht selten Leberkrebs entwickeln.

Was treibt Sie an?

Eine Heilung für eine der weltweit relevantesten Infektionserkrankungen, die Hepatitis B, zu finden, an der über 250 Millionen Menschen leiden.

Welche Frage würden Sie gerne stellen – und wem?

Ich würde gerne mit Barack Obama darüber diskutieren, wie er es geschafft hat, sich als Präsidentschaftskandidat gegen alle Vorurteile durchzusetzen, und was er den Wissenschaftlern in den USA in der heutigen Situation empfehlen würde.

Was macht Ihr Leben reicher?

Mit jungen Menschen zu arbeiten, sie zu ermutigen, auf ihre Kompetenz zu vertrauen, und sie auf ihrem Karriereweg zu begleiten.

Fragen: mo